



GLOBAL FRIENDSHIP MISSION E.V.

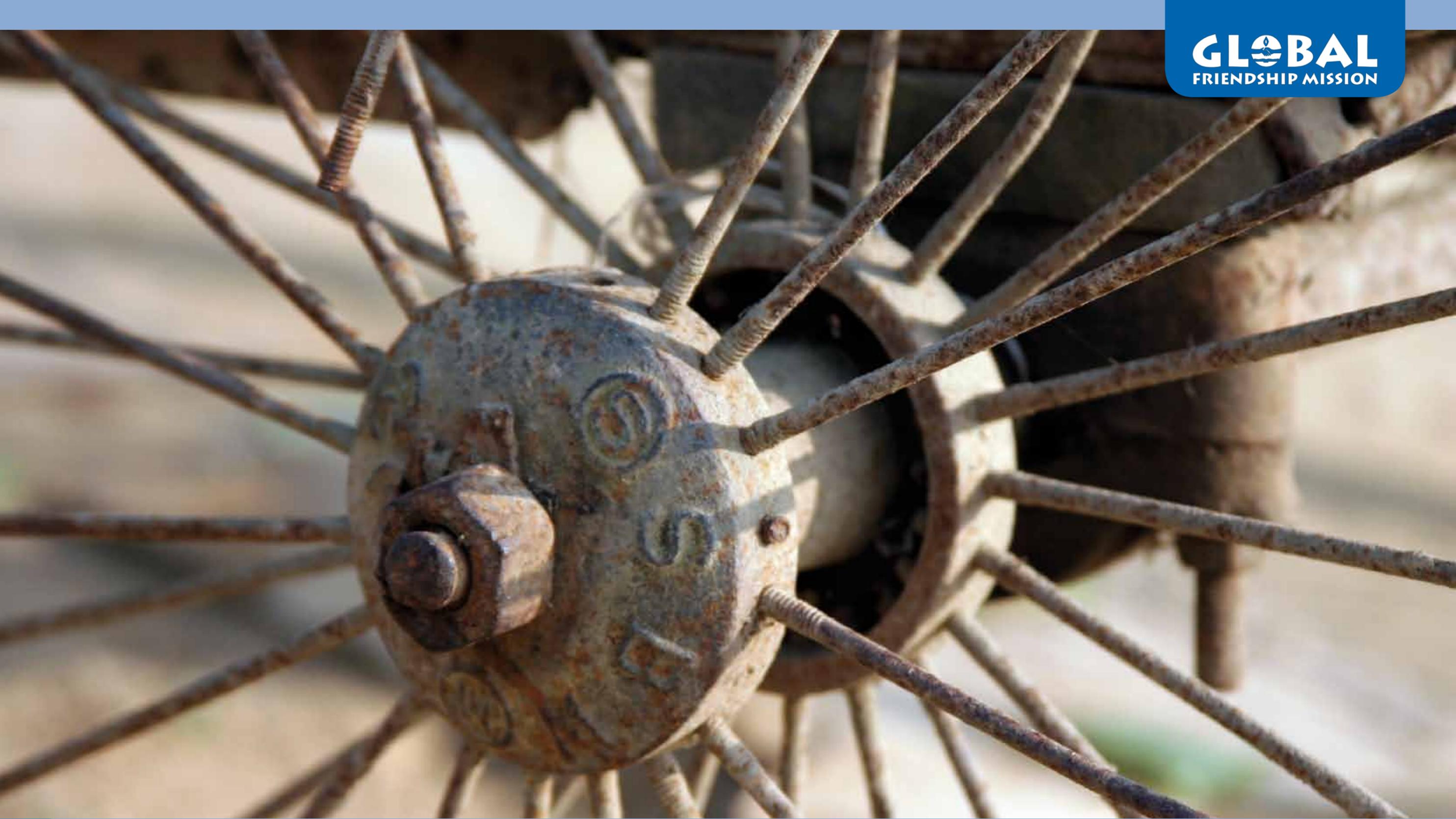
Global Friendship Mission e.V. (GFM) ist eine Initiative von Christen aus Tripura und Deutschland, die partnerschaftlich zusammenarbeiten, um Menschen zu helfen.

Seit 2000 engagieren wir uns in Tripura (Nordost-Indien, östlich von Bangladesch):

- Wir unterstützen benachteiligte Familien, damit deren Kind zur Schule gehen kann.
- Wir fördern Wohnheime und Schulen.
- Wir helfen beim Aufbau eines Krankenhauses in Darchawi und bezahlen die Ausbildung von Gesundheitshelfern.
- Wir machen uns stark für sauberes Trinkwasser und finanzieren z. B. Brunnen- oder Leitungsbau.
- Wir unterstützen einheimische Missionare in Tripura.
- Wir helfen jungen Menschen bei Berufsausbildung und beruflichem Training.

Ihr Kontakt zu Global Friendship Mission e.V.

Telefon 07148 1384 | E-Mail info@gfm-ev.de | Volksbank Ludwigsburg, Nr. 304 048 003, BLZ 604 901 50



01

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31							
DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA							
NEUJAHR				DREI KÖNIGE																																	

Hört mir zu, ihr Nachkommen Jakobs, alle, die ihr von Israel noch übrig seid! Von Anfang an habe ich euch getragen, seit eurer Geburt
sorge ich für euch. Ich bleibe derselbe; ich werde euch tragen bis ins hohe Alter, bis ihr grau werdet. Ich, der Herr, habe es bisher
getan, und ich werde euch auch in Zukunft tragen und retten (Jesaja 46, 3-4). Manchmal komme ich mir vor wie dieses Rad. Alle Last der
Welt scheint sich auf meinem Rücken auszubreiten. Wolken verdunkeln meinen Horizont, Täler tun sich auf, die scheinen unüberbrückbar.
Irgendwann erkenne ich dann aber das Zentrum meines Glaubens wieder neu und da ist mir dann der Vers aus dem Propheten Jesaja ein

Zuspruch; ein Zuspruch der trägt. Von Anfang an habe ich euch getragen... ich bleibe derselbe... und werde euch auch in Zukunft tragen
und erretten. Dann sehe ich das Zentrum wieder neu, Jesus Christus. Ich sehe, was um mich herum ist, all die Menschen, die ebenfalls
mit diesem Zentrum verbunden sind, die mich mittragen, die mir Lasten abnehmen. Selbst dann, wenn mir die Verbindung zum Zentrum
fehlt, wie bei der ausgebrochenen Speiche, darf ich sicher sein, dass liebe Menschen um mich herum sind, die mir helfen, diese Lasten zu
tragen.



Herr, alle deine Geschöpfe warten darauf, dass du ihnen Nahrung gibst zur rechten Zeit (Psalm 104, 27). Dieses Bild erinnert mich an mein erstes Frühstück in Tripura. Die Nacht verbrachten wir in einem einfachen Hostel der Baptist Church in Agartala. Morgens ging es zeitig los, da wir noch etwa 100 km im Militärkonvoi mitfahren mussten. Am Startpunkt sammelten sich die Fahrzeuge. An vielen Ständen konnte man sich mit Essen und Trinken versorgen. Unser Frühstück bestand aus Chiabatti, Omelett und Chai. Eine Zeitung diente als Serviette. Alles wurde frisch zubereitet. Es war der Beginn eines schönen, interessanten und unvergesslichen Aufenthalts in Tripura. Wir hatten

viele Begegnungen und unbeschreibliche Erlebnisse. Gemeinsam feierten wir Gottesdienste und sammelten viele Eindrücke in einer für uns fremden Welt. Wir konnten sehen, wie viel durch die Arbeit von GFM und die Unterstützung der Patenkinder bewirkt wird. Danke an alle, die durch Gebete oder finanzielle Unterstützung mithelfen, die Welt ein Stückchen besser zu machen.



Er nimmt seine Last auf die leichte Schulter. Wenigstens sieht das alles sehr entspannt aus. Wenn die Körbe aber voll sind, zum Beispiel beim Gang zum Markt, dann kommen einige Kilos zusammen. Genial gelöst ist das mit der Querstange, so dass sie bei voller Ladung nicht zu sehr auf die Schulter drückt: Sie ist aus einem elastischen Bambusstab, der in der Bewegung des Schritts mitwippt. Bequemer wäre natürlich ein Lieferwägelchen oder ein Moped. Aber die brauchen wieder Sprit, einen Mechaniker, kosten Geld... Bis der Fortschritt und der Wohlstand, die in den Metropolen Indiens zu spüren sind, sich in Tripura einstellen, dauert es noch eine gute Weile. Deshalb wird die Hilfe, die über GFM

in diese abgelegene Region des Subkontinents kommt, auf absehbare Zeit nicht überflüssig werden. Die Menschen dort meistern ihr Leben bis heute unter oft einfachsten Bedingungen. Dass die junge Generation an Bildung teilhaben, die ältere Generation ihre Kinder von der Feldarbeit freistellen kann und dass beide eine medizinische Grundversorgung erhalten, dafür steht GFM in Darchawi und Umgebung. Weil wir mit den Menschen dort freundschaftlich und geistlich verbunden sind, wollen wir ihr Schicksal nicht auf die leichte Schulter nehmen, sondern helfen und unterstützen, wo immer es geht.



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO
		KARFREITAG		OSTERN																									

Es ist bitter kalt an diesem Januartag in Shillong. Aber das scheint den Straßenmusiker nicht zu stören. Eingehüllt in Schal und Mütze sitzt er da am Straßenrand. Die Augen hat er geschlossen. Er ist in sich gekehrt, so als spiele er seine Laute ganz allein für sich und nicht für das vorbeigehende Publikum. Und doch ist das Bild alles andere als romantisch. Mit seinen Klängen verdient der Musiker sein karges, tägliches Brot. Das, was ihm die Leute in seine Schale werfen, muss zum Überleben reichen. Von Überfluss oder Zubrot ist hier keine Rede. Dabei ist der Straßenmusiker von Shillong kein Einzelfall: Über 90 % der Inder haben keine feste Anstellung und kämpfen jeden Morgen neu um eine Arbeit als Tagelöhner.

Mehr als die Hälfte der indischen Bevölkerung lebt in Armut und verdient weniger als einen Dollar am Tag. Es wird noch lange dauern, bis die staatlichen Förderprogramme daran etwas ändern können. Auch unsere Anstrengungen, Kindern einen Schulbesuch zu ermöglichen oder die medizinische Versorgung zu verbessern, sind angesichts der riesigen Herausforderungen nur Tropfen auf den heißen Stein. Aber wir werden nicht müde und freuen uns über jede Unterstützung für unsere Arbeit in Tripura. Denn es ist wie in der Musik: Aus vielen einzelnen Noten wird am Ende ein Lied oder gar eine Sinfonie.



Der Herr hat mich gesandt, zu schaffen den Trauernden zu Zion, dass ihnen Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauerkleid, Lobgesang statt eines betrübten Geistes gegeben werden (Jesaja 61,1-3). Das war die Herrnhuter Losung, als ich obiges Bild zum ersten Mal sah. Dazu ging mir folgendes durch den Kopf: Ich darf hier in Deutschland leben, ohne meinen Verdienst und ohne den Verdienst von irgendeinem anderen Menschen. Gottes Gnade ermöglicht mir das. Ich darf über all das, was mir geschenkt und erarbeitet ist, frei verfügen. Deshalb möchte ich dazu beitragen, dass Menschen in Tripura und anderswo auf dieser Erde etwas von dem abbekommen, was ich so selbstver-

ständig für mich beanspruche. Menschen, denen es nicht so gut geht, Menschen, die kein Gesundheitswesen und keine staatliche Fürsorge kennen, Menschen, die ausgegrenzt sind wegen ihrer Stammeszugehörigkeit und ihrer geringen Bildung, auch sie sollen sich freuen und Gott loben. Ich freue mich über die Begegnung mit ihnen, über ihre strahlenden und dankbaren Blicke, über die Gastfreundschaft und die gemeinsamen Gottesdienste, die mich als reich Beschenkte wieder nach Hause gehen lassen.



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30
 MO DI MI DO FR SA SO MO DI
 FRONLEICHNAM

Der alte Mann und das Obst – Markttag in Kumarghat. In der einen Ecke wird Fisch verkauft, in der anderen Hühnchen. Dann steigt einem der Duft von Gewürzen in die Nase. Hier wird Obst verkauft – keine Äpfel, Erdbeeren und Pflaumen, aber Mangos, Papayas, Bananen, Litschis und Kokosnüsse. Der Verkäufer, ein alter Mann, sitzt dahinter auf dem Boden. Er lächelt nicht. In Indien ist das auf Fotos nichts Ungewöhnliches. Er scheint nachzudenken. Ist er mit seinem Verkauf zufrieden? Er wartet auf Käufer, die ihm die Ware abnehmen. Er hat Zeit. Kommt jemand vorbei und will etwas, so wird verhandelt und gefeilscht. Meistens geht es um ein paar Rupien, für uns wenige Cents. Für

Käufer und Verkäufer dort kann das ein gravierender Unterschied sein. Zeit spielt hingegen in Indien noch keine so große Rolle wie bei uns. Wir lassen uns stressen, wollen den Einkauf schnell hinter uns bringen, haben keine Zeit durch den Markt zu schlendern. So brauchen wir Ratgeber und Zeitschriften als Tipp zum Stressabbau, Innehalten geht bei vielen nur noch nach Rezept. Bei unseren Begegnungen über die Kulturen hinweg lernen wir voneinander. Unsere Freunde aus Indien sehen, wie wir arbeiten (und hetzen); wir sehen, wie Menschen trotz täglichem Kampf um die Existenz gelassener und ausgeglichener sind.

Text: Uwe Schaal, Foto: Uwe Mayer



Frauen in Tripura treten zurückhaltend auf. Aber Frauen fühlen sich genauso wie Männer. Sie wollen ihre Fähigkeiten einsetzen wie ihre Brüder. Viele leiden unter den Rollenvorgaben. Und es ist engstirnig, dass privilegiertere Menschen sagen, die Frauen würden sich selbst zurückziehen, um zu kochen, Schals zu weben und Taschen zu besticken. Es ist unbedacht, sie zu verurteilen, weil sie versuchen mehr zu lernen und zu erreichen, als der Sitte nach für sie als Frauen vorgesehen ist. Es muss in den Familien angesprochen werden, dass Frauen und Männer gleichberechtigt sind. Die Frauen sollen dieselben Rechte und Vorzüge genießen, die Gott für Männer und Frauen gemacht hat, als er sie als sein

Ebenbild erschuf: „...ob Mann oder Frau, ihr seid alle eins in Christus“ (Galater 3,28b). GFM geht mit dem Problem der Ungleichheit um, indem der Verein den unbeachteten Mädchen hilft, sie beim Besuch der Schule unterstützt und fördert. Das hat bereits Veränderung in die Gesellschaft gebracht. Auf diesem Bild sind die Mädchen eines Dorfes in Tripura zu sehen, die zur Schule gehen und die große Hoffnung haben, gebildete Bürgerinnen zu werden. So werden sie schon bald die Dorfgemeinschaft und die Kirche bereichern. Und sie werden eines Tages Gäste von weit her willkommen heißen.



Freuet euch in dem Herrn, allezeit! Und abermals sagt ich: Freuet euch! (Phil. 4.4). Diese Frau ist alles andere als glücklich oder fröhlich. Sie steht da mit ihren traurigen Augen und wirkt müde. Ihre Arme hat sie schützend um das schlafende Kind gelegt. Vielleicht versucht sie es auch ein wenig zu halten, damit nicht das gesamte Gewicht auf ihrem Nacken lastet. Sicherlich sind da auch noch andere Sorgen und Nöte, die ihr Leben belasten. Dies können existenzielle und finanzielle Sorgen sein oder Krankheit und Einsamkeit sowie Angst vor der Zukunft, um nur einige wenige zu nennen. Da ist es gut, wenn es Menschen gibt, die in solchen Fällen helfen, diese Sorgengedanken zu

durchbrechen, indem sie die gute Botschaft verbreiten. Die Botschaft von unserem großen Gott, der all unsere Sorgen und Nöte kennt, zu dem wir immer kommen können und der uns erretten möchte aus all unserer Not. Die Missionare, die durch den Verein GFM ausgesendet werden, erreichen auch das Dorf dieser Frau. Sie wird Hilfe und Ermutigung erfahren und es werden Tage der Freude kommen, dessen bin ich mir ganz sicher. Deshalb ist jede Form der Unterstützung für diese wichtige Arbeit sinnvoll.



Unverkennbar, diese frisch geernteten Ananas. Das grün-gelbe Oval, wie mit kleinen Schuppen verziert und dem stacheligen Blätter-schopf. Auch mit geschlossenen Augen wäre sie sofort zu erkennen und der süß-saftige Geschmack kommt mir dabei schnell in den Sinn. Von unseren indischen Freunden habe ich gelernt, dass sich der Geschmack der Ananas noch intensiviert, wenn die Fruchtstücke ganz leicht mit Salz bestreut werden. So einfach und eindeutig wie diese Ananasfrüchte sollen auch wir Christen in dieser Welt zu erkennen sein. Da spricht die Bibel (in Galater 5,22) auch von den Früchten bzw. von der Frucht des Geistes, nämlich der Liebe. Diese Liebe drückt sich bei-

spielsweise in Freundlichkeit, Sanftmut, Besonnenheit oder Geduld aus, um nur ein paar zu nennen. Das würde unseren Mitmenschen sicher „gut schmecken“, ebenso wie eine gut gereifte, süße Ananas aus Indien. Wenn unsere Rede dann auch noch ein wenig mit Salz gewürzt ist, so wie es Paulus (in Kolosser 4,6) empfiehlt, dann gibt das einen echten Unterschied.



10

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31
 DO FR SA SO MO DI MI DO FR SA
 DT. EINHEIT ERNTEDANK REFORMATIONSTAG

Eine junge Frau beim Weben traditioneller Stoffe. Sie freut sich, dass sie dieses Handwerk beherrscht und uns vorführen kann. Hinter ihr ein traditionelles Lehmhaus. Tradition ist ausgereifte Erfahrung durch Jahrhunderte hindurch. Sie gilt es zu respektieren und zu bewahren. Doch wenn Tradition nicht „renoviert“ wird, wenn Neues keinen Platz hat, dann wird sie Menschen leicht zum Schaden. Deutlich wird das z. B. in Fragen der Gesundheitsvorsorge und Hygiene. Viele unserer Freunde in Tripura haben dies erkannt. Sie wissen, dass es sich lohnt, Neues zu wagen. Sie pflegen alte Traditionen und sind doch bereit für neue Wege. Dies ist nicht einfach. Es erfordert Weisheit und

Mut. Ohne Gottes Hilfe wird manche Entscheidung getroffen, die gut scheint und doch zum Schaden ist. Darum wird von unseren Freunden alles, was zu entscheiden ist, im Gebet vor Gott gebracht und um Weisung gebetet. Wir unterstützen sie gerne darin und freuen uns an vielem, was uns in den Dörfern an Traditionellem und Neuem begegnet. Jesus sagte: „Es gibt jetzt neue Schriftgelehrte. Sie gehören zu meinen Jüngern, die über das Himmelreich unterrichtet wurden. Jeder von ihnen ist wie ein Hausherr: Aus seiner Vorratskammer holt er Neues und Altes hervor.“ (Matthäus 13,52)

Text: Annegret Braun, Foto: Uwe Mayer



Gerade noch hat er uns auf seinem Rücken transportiert und wir haben den schaukelnden, wackeligen Gang durch Darchawi genossen. Jetzt macht der Elefant Pause. Für uns als Gäste war das eine echte touristische Attraktion. Aber für seine Besitzer ist der Dickhäuter ein Arbeitstier. Sie setzen ihn im Dschungel ein, um Holz zu rücken und Lasten zu ziehen. Ich habe gestaunt, als ich gesehen habe, wie der Treiber den Elefanten lenkt: Er berührt ihn an seinen Ohren mit seinen bloßen Füßen und steuert so das tonnenschwere Tier. Der Elefant steht für die Jahrhunderte alte, traditionelle Form der Waldarbeit. Die beiden Motorräder am Wegrand dagegen sind Ausdruck der modernen, mobilen Zeit. Die

rasant wachsenden Bedürfnisse immer mehr Menschen stellt nicht nur Indien vor riesige Herausforderungen. Nachhaltige Entwicklung heißt dabei das zentrale Thema. Menschen sollen in lebenswürdigen Verhältnissen leben, Wohlstand und Gesundheitsstandards sollen wachsen. Aber wie kann das bei 1,3 Milliarden Menschen nachhaltig gelingen? Nicht auszudenken, wenn jeder dort ein Auto oder ein Motorrad fahren oder eine stromfressende Klimaanlage betreiben würde. Das leuchtet jedem ein und doch hinterfragt es auch unseren eigenen Lebensstil: Denn heute schon verbrauchen wir in Deutschland zweieinhalb Mal mehr Ressourcen, als uns zur Verfügung stehen.



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31
DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO
				2. ADVENT							3. ADVENT								4. ADVENT				HL. ABEND	WEIHNACHTEN						SILVESTER

Der Bambus braucht das Wasser. Zunächst um zu wachsen, um „groß und stark“ zu werden. Ohne Wasser würde der Bambus nicht wachsen können und sich nicht über die Jahre zu der stattlichen Größe entwickeln. Später braucht der Bambus das Wasser bzw. den Fluss, um an die Stellen transportiert zu werden, an denen er gebraucht wird. Während bei uns der Bambus häufig dekorativen Zwecken im Garten dient, erfüllt er in Indien einen anderen Zweck. Er ist Baumaterial für Hütten und Häuser, für Kirchen und Schulen. In den ländlichen Gegenden, zu denen Tripura gehört, finden sich viele Häuser aus Bambus, da sich nur sehr wenige ein Steinhaus leisten können. Zudem werden z. B. Körbe

oder andere Gefäße des täglichen Lebens aus ihm hergestellt. Zu Flößen zusammengebunden, wird er von den Bergdörfern auf Flüssen zu den Verkaufsstellen transportiert. Der Bambus ist für das Leben der Menschen in Tripura daher in vielerlei Hinsicht wichtig. Für mich ist das ein Bild für die Beziehung von uns zu Jesus, der sich im Johannes-Evangelium als das Wasser des Lebens beschreibt. So wie das Wasser dem Bambus, gibt Jesus uns für unser Leben, was wir brauchen. Und wir können gespannt sein, wo er uns hinbringt, wenn wir ihm vertrauen und wo wir wichtig werden im Leben anderer Menschen.

Text: Michael Mayer, Foto: Uwe Mayer